

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 90 (2012)
Heft: 12

Artikel: Pro Senectute Schweiz : Diskriminierungen treffen viele
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unser Fachmann

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Forschung und Grundlagenarbeit».

Diskriminierungen treffen viele

Alle vier Jahre wird ein Sozialbericht veröffentlicht, der grundlegende Entwicklungstendenzen der schweizerischen Gesellschaft sichtbar machen soll. Die neueste Fassung widmet sich vor allem den Beziehungen zwischen den Generationen. Um diese stehe es nicht gut, heisst es in Medienbeiträgen und politischen Debatten. Stimmt dieses Bild? Wer den im Zürcher Seismo-Verlag (www.seismoverlag.ch) erschienenen «Sozialbericht 2012» zur Kenntnis nimmt, kommt zu einem Ergebnis, das den üblichen Schwarz-Weiss-Darstellungen nicht entspricht, sondern eine vielfältigere Wirklichkeit vermittelt.

So geniesst Generationensolidarität durchaus einen hohen Stellenwert, insbesondere innerhalb der Familien. Gegenseitige Unterstützung ist weit verbreitet. Die Sache hat aber einen Haken. Solche Solidarität trägt zur Verfestigung sozialer Unterschiede bei, denn sie funktioniert nach dem Matthäus-Prinzip: Wer hat, dem wird gegeben. So können gut gebildete und gut verdienende Eltern ihren Kindern «kulturelles» wie «ökonomisches Kapital» vererben (um Begriffe des französischen Soziologen Pierre Bourdieu zu verwenden). Anders gesagt: Sie verschaffen ihnen materielle wie immaterielle Wettbewerbsvorteile, die Kinder aus ärmeren Familien nicht besitzen.

Ausserhalb der Familienverbände leben Menschen verschiedener Altersgruppen eher neben- als miteinander. Darauf deuten Daten aus einer gesamteuropäischen Untersuchung hin. So haben über 60 Prozent der unter 35-Jährigen keine Freunde, die älter sind als 70 Jahre – und auch die Älteren bleiben lieber unter sich. Besonders deutlich wird die Verschiedenheit der Generationen im Freizeitbereich sowie bei kulturellen Vorlieben. Hier kommen aber auch Unterschiede im sozialen Status zum Ausdruck, etwa beim Besuch von Konzerten und Ausstellungen.

Der «Sozialbericht 2012» nimmt die Beziehungen zwischen den Generationen unter die Lupe. Ein Ergebnis überrascht: Junge fühlen sich stärker benachteiligt als alte Menschen.



Getrennte Türen: Zwischen den Generationen gibt es in der Schweiz oftmals wenig Zusammenhalt.

Im Sozialbericht wird die Frage aufgeworfen, ob das Nebeneinander der Generationen für die Gesellschaft eher bereichernd sei oder ob es in «ein Klima des Misstrauens und der Abneigung – also in ein Gegeneinander – umzuschlagen droht». Bemerkenswerterweise sind ältere Menschen gegenüber Jungen negativer eingestellt, als dies umgekehrt der Fall ist. So zeigen sich in der Schweiz rund 45 Prozent der Befragten der Generation 60+ «sehr besorgt» über die Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch Jugendliche. Dieses Resultat steht im Gegensatz beispielsweise zu jenem aus Frankreich, wo diese Zahl bei deutlich unter 30 Prozent liegt, obwohl unser westliches Nachbarland wesentlich grössere soziale Probleme aufweist, die sich auch in gelegentlichen «Jugendunruhen» äussern.

Besondere Aufmerksamkeit im «Sozialbericht 2012» verdient ein Beitrag der Sozialwissenschaftler Walter Rehberg und Benjamin Moser zum Problem der Altersdiskriminierung. Solche Benachteiligungen sind eine häufig gemachte Erfahrung – nicht nur bei älteren Frauen und Männern. Auch Junge berichten in Untersuchungen darüber. Dies betrifft vor allem die Arbeitswelt. Allerdings besteht ein entscheidender Unterschied: Das Label «zu jung» löst sich im weiteren Lebensverlauf irgendwann auf, doch die Bezeichnung «zu alt» bleibt haften.

Hellhörig sollte ein Ergebnis machen: In der Schweiz werden die Personen ab 70 Jahren deutlich stärker als Belastung für das Gesundheitswesen gesehen als in anderen europäischen Ländern. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass viele das bestehende Finanzierungssystem als zu wenig gerecht empfinden. Wer verhindern will, dass Generationenkonflikte verschärft werden, muss dafür sorgen, dass der Lastenausgleich zwischen Wohlhabenden und weniger Wohlhabenden besser funktioniert.

Kurt Seifert

Bild: Christoph Mächler